

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 76 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

# Oberschlesien ungeteilt bei Deutschland!

## Die neue deutsche Oberschlesiennote.

Die deutsche Regierung hat der Interalliierten Kommission in Oppeln, sowie den Regierungen in London, Rom und Paris folgende Note übergeben lassen:

Der Friedensvertrag von Versailles hat bestimmt, daß die ober-schlesische Bevölkerung durch Abstimmung darüber entscheiden soll, ob sie mit Deutschland oder mit Polen vereinigt zu werden wünscht. Die am 20. März vorgenommene Abstimmung hat nach den bisher vorliegenden Ergebnissen 717 122 Stimmen für Deutschland und 433 514 Stimmen für Polen ergeben. 664 Gemeinden wiesen eine deutsche, 597 Gemeinden eine polnische Mehrheit auf. Das ober-schlesische Land hat sich demnach mit fast zwei Dritteln seiner Einwohner und mit der überwiegenden Mehrheit seiner Gemeinden dafür entschieden, bei dem Deutschen Reich zu verbleiben, mit dem es seit über 700 Jahren vereinigt gewesen ist, und dem es seine Kultur, sowie seinen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg verdankt.

Die Abstimmung hat ergeben, daß das gesamte, der Volksbefragung unterworfen Gebiet mit deutsch und polnisch gesinnten Elementen durchsetzt

ist. Die deutschen Stimmen überwiegen in den Sammelpunkten der Intelligenz, in den Landstrichen mit fortgeschrittener landwirtschaftlicher Kultur, sowie in den Ostteilen der hochentwickelten Industriegebiete. Wenn auch die gemeindeweise Abstimmung lediglich als Wahlmodus angesehen werden darf, so ist doch in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß sich unter den 664 Gemeinden mit deutscher Mehrheit sämtliche Städte des Abstimmungsgebietes und fast alle größeren Ortschaften befinden, während die 597 Gemeinden mit polnischer Mehrheit nur geringe Einwohnerzahlen aufweisen und wirtschaftlich von untergeordneter Bedeutung sind. Wie wenig die Sprachenfrage bei der Abstimmung zum Ausdruck gekommen ist, erhellt aus der Tatsache, daß Dörfer, in denen lediglich der ober-schlesische polnische Dialekt gesprochen wird, häufig polnische Majoritäten, fast überall aber starke deutsche Minoritäten aufweisen, und daß überhaupt nur um etwa 40 pCt. der Bevölkerung polnisch gestimmt haben, während 60 pCt. den ober-schlesischen polnischen Dialekt als Muttersprache sprechen. Das Ergebnis der Abstimmung ist um so bemerkenswerter, wenn man sich vergegenwärtigt, unter welchen Umständen und Bedingungen die Wahlhandlung stattgefunden hat. Zunächst muß hierbei erneut darauf hingewiesen werden, daß nach Artikel 1 Ziffer 2 des Wahlreglements vom 30. Dezember 1920 alle erst seit 1904 in Oberschlesien ansässigen Personen ihres Stimmrechts beraubt worden sind. Auf diese Weise ist ein großer Teil derjenigen Kräfte, die an dem Aufschwung der ober-schlesischen Industrie in hervorragendem Maße mitgewirkt haben, von der Entscheidung über ihr Land ausgeschlossen worden. Auch sei erwähnt, daß z. B. allein im Kreise Glatz in 34 Gutsbezirken mit über hundert Einwohnern, entgegen dem Wahlreglement, keine besonderen Urnen aufgestellt worden sind.

Es muß ferner beachtet werden, mit welchen Mitteln die polnische Propaganda auf die Bevölkerung eingewirkt hat. Durch ein an sich völlig gerechtes aber in behördlicher Form gekleidetes Verbot der Zuteilung bestimmter Adressen aus der zukünftigen Masse des aufzutretenden Großgrundbesitzes wurden die leichtgläubigen Landbesitzer zur Stimmabgabe für Polen bewogen. Den betrügerischen Charakter dieser lediglich auf Stimmengewinn berechneten Aktion beweist die Tatsache, daß bei vielen Gütern das Drei- und Vierfache des vorhandenen Arealis veranschlagt wurde. Trotz ausdrücklichen Verbots seitens der Interalliierten Kommission ist dieser Stimmenkauf bis zum Abstimmungstage betrieben worden.

und hat naturgemäß starke Wirkung — besonders in den Kreisen Groß-Strehlitz, Oppeln und Tarnowitz — erzielt.

Ganz besonders aber ist bei der Bewertung des Abstimmungsergebnisses die nach einem klar erkennbaren Plan durchgeführte terroristische Wahlbeeinflussung in Rechnung zu stellen, die allen deutschen Stimmberechtigten gegenüber von polnischer Seite ausgeübt worden ist. Seit dem Augustausstand 1920 hat die Verfolgung deutschgesinnter Personen in den Kreisen Pleß, Rybnitz, Kattowitz und Tarnowitz nicht aufgehört. Der von den Polen verübte Terror steigerte sich, je mehr die Abstimmung heranrückte. Ein offenes Bekenntnis zum Deutschen Reich, geschweige denn ein Verbot für die deutsche Sache, war in diesen Gebieten fast unmöglich. Wer trotzdem aus seiner deutschen Gesinnung kein Geht machte, war Mißhandlungen und Schädigungen ausgesetzt und mußte seinen Mut nicht selten mit dem Leben bezahlen. Selbst die unter besonderem Schutz der Interalliierten Kommission stehenden Mitglieder der paritätischen Ausschüsse blieben vor Verfolgungen nicht bewahrt. Einige wurden ermordet, eine große Anzahl von ihnen mußte ihr Amt niederlegen.

So wurde unter fortgesetzten Drohungen und Gewalttaten ein Zustand der Verängstigung und Einschüchterung geschaffen, in dem die eigentliche Wahlbeeinflussung mit Aussicht auf Erfolg einsetzen konnte. Man redete der Bevölkerung ein, daß die Stimmabgabe nicht geheim bleiben werde, drohte ihr schwere Verfolgungen an und erreichte auf diese Weise, daß viele nicht wagten, ihre Stimme für Deutschland abzugeben. Sogar bis in die Wahllokale hinein wurde die terroristische Wahlbeeinflussung fortgesetzt. Wenn am Wahltag selbst rein äußerlich Ruhe herrschte, so ist das nur ein Beweis für die straffe Disziplin der polnischen Organisation und für die gute Regie der Propagandaführer, die offenbar Wert darauf legte, den Anschein einer unbeflügelten Abstimmung herbeizuführen. Aber die Mißhandlungen, die unmittelbar nach Schluß der Abstimmung wieder einsetzen, zeigten uns so deutlich, wie recht die deutschgesinnten Wähler hatten, die gegen sie ausgeschloßenen Drohungen ernst zu nehmen. Typisch ist übrigens, daß z. B. in den ländlichen Ortschaften des Kreises Rybnitz (Nadobsczy, Schewionow und Mauden), in denen militärische Besetzung lag, und die ihrer Bevölkerung nach durchaus nicht weniger polnisch sind wie die umliegenden unbefestigten Orte, die Abstimmung eine deutsche Mehrheit ergeben hat. Ein Beweis für die Wirkung des Terrors.

Die deutsche Regierung beehrt sich in der Anlage eine Denkschrift zu überreichen, die, gestützt auf eine große Anzahl besonders markanter und einwandfrei nachgewiesener Einzelfälle, ein Bild von den Umständen im Abstimmungsgebiet vor und während der Abstimmung gibt. Die Denkschrift erbringt den klaren Nachweis, daß in einzelnen Landesteilen — namentlich in den Kreisen Pleß, Rybnitz und Tarnowitz — die planmäßige Terrorisierung der deutschgesinnten Bevölkerung

eine unbeflügelte Stimmabgabe nicht ermöglicht hat. Zahlreiche von Stimmten sind unter Zwang abgegeben worden. Es erscheint geboten, auch diese Tatsache bei der Bewertung des Abstimmungsergebnisses zu berücksichtigen.

Wenn trotz des mit der Landaufteilung betriebenen Stimmenkaufes und trotz der wirksamen terroristischen Wahlbeeinflussung ein Abstimmungsergebnis erzielt wurde, das nur wenig hinter einer deutschen Zweidrittel-Mehrheit zurückbleibt, so ist an dem klaren Willen des ober-schlesischen Volkes, zum Deutschen Reich zu gehören, nicht mehr zu zweifeln. Die Abstimmung kann deshalb nur die endgültige Vereinigung des gesamten ober-schlesischen Gebietes mit dem Deutschen Reich zur Folge haben. Hierfür sprechen aber nicht nur die Zahlen der Abstimmung selbst, sondern auch die wirtschaftlichen und geographischen Gesichtspunkte, die nach dem Friedensvertrag Berücksichtigung zu finden haben.

Dem Oberstrom folgend, haben sich die wirtschaftlichen Beziehungen des ober-schlesischen Landes in engster Wechselwirkung mit den Kräften des deutschen Wirtschaftsgebietes entwickelt. Die deutsche Landwirtschaft gab Oberschlesien den Zuschuß an Lebensmitteln, den es selbst nicht herzubringen konnte. Die deutsche Industrie lieferte Maschinen, Materialien und Vorratungsmittel. Der deutsche Geldmarkt stellte Kredit und Kapital zur Verfügung, und auf deutschen Vorratungsmitteln wurden die Beamten und Arbeiter herangebildet, die die ober-schlesische Industrie auf ihre jetzige Höhe gebracht haben. Andererseits ist das deutsche Wirtschaftsgebiet der wichtigste Abnehmer ober-schlesischer Boden- und Industrieprodukte. Auf das deutsche Absatzgebiet kann Oberschlesien nicht verzichten. Die ober-schlesische Industrie, auf der der Wohlstand der gesamten Bevölkerung beruht, ist daher untrennbar mit dem deutschen Wirtschaftsgebiet verbunden. Nur die Versorgung der Bevölkerung mit Lebens- und Konsumgütern, die ihr dort eingeräumt war, hat sie Lebens- und Konkurrenzfähigkeit erhalten. Sie von Deutschland trennen, heißt sie vernichten.

Wer auch in sich bildet das ober-schlesische Wirtschaftsgebiet ein einheitliches Ganzes. Die landwirtschaftlichen und industriellen Teile ergänzen sich und ebenso ergänzen sich in einer für die Produktion vorteilhaften Weise die verschiedenen Industriezweige untereinander. So bildet die ober-schlesische Industrie einen auf natürlicher Grundlage aufgebauten, aber in seiner Vollkommenheit höchst komplizierten Organismus, in den einzugreifen nicht möglich ist, ohne das Ganze zu schädigen und etwa losgelöste Teile der Verelendung preiszugeben.

Wer Oberschlesien teilt, verurteilt sich an dem ober-schlesischen Volke.

Das durch Sprache, Kultur und Religion, sowie durch gemeinsame Geschichte untrennbar miteinander verbunden ist. Aufgabe der staatsrechtlichen Entscheidung, für welche die Volksabstimmung die Grundlage bieten soll, kann es unmöglich sein, diese durch tausendjährige Entwicklung geheiligten Zusammenhänge zu zerreißen und unter schematischer Bewertung lokaler Abstimmungsergebnisse entgegen dem klar erkennbaren Volkswillen eine Grenze zu veranbaren, die seit 700 Jahren fest blieb und eine der ältesten Grenzen Europas bildet. Die überwiegende Mehrheit des ober-schlesischen Volkes hat sich für Deutschland entschieden. Die demokratischen Prinzipien verlangen, daß dieser Mehrheitswille zur Durchführung kommt. Die Berücksichtigung des Wunsches der Minderheit darf nicht dazu führen, daß zum Schaden des ganzen, sowie zum Schaden etwa abgetrennter Teile die Gemeinschaft zerrissen wird. Das will auch das ober-schlesische Volk nicht. Durch die seitens des deutschen Reiches gewährte Bundesstaatliche Autonomie wird Oberschlesien in der Lage sein, die Verfassung und Verwaltung seines Landes so einzurichten, wie es der besonderen Eigenart seiner Bewohner entspricht. Hierbei werden auch die Wünsche derer ihre Befriedigung finden, die bei der jetzigen Volksbefragung in der Minderheit geblieben sind.

Die deutsche Regierung beehrt sich daher — unter Überreichung einer Denkschrift über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oberschlesien und Deutschland, sowie eines Gutachtens über die wirtschaftliche Einheit Oberschlesiens — den Antrag zu stellen, das gesamte ober-schlesische Abstimmungsgebiet ungeteilt dem Deutschen Reich zuzuschreiben. Die deutsche Regierung stellt diesen Antrag in der festen Überzeugung, daß Oberschlesien ebenso wenig ohne Deutschland leben kann, wie Deutschland ohne Oberschlesien nicht in der Lage sein würde, sich wirtschaftlich zu erhalten und seine Leistungsfähigkeit wiederzugewinnen. Jede andere Lösung würde auch dem Friedensvertrag zuwiderlaufen, der im Gegensatz zu den Vorurteilen über die Abstimmung in Schleswig eine Teilungsmöglichkeit nicht vorsieht. Die Zuteilung des gesamten ober-schlesischen Gebietes an Deutsch-



lang wird eine starke polnische Minderheit in diesem Teile des Reiches belassen. Die deutsche Regierung ist bereit, der polnischen Regierung alle Garantien zu bieten, die zum Schutze der Minderheit für erforderlich erachtet werden. Sie glaubt bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen zu sollen, daß bei der Schaffung des polnischen Staates eine weit größere Minderheit von über 900 000 Deutschen von Deutschland losgerissen würden. Die deutsche Regierung würde sich ferner verpflichten, Polen unter vorzugsweisen Bedingungen die für seine Wirtschaft erforderliche Kohle und sonstigen Erzeugnisse aus Oberschlesien zu liefern, solange das überaus reiche polnische Kohlengebiet noch nicht erschlossen ist. Ausweislich der in der Anlage überreichten Karte, die auf Gutachten polnischer und österreichischer Geologen beruht, ist dieses polnische Kohlengebiet um mehr als die Hälfte größer als der Anteil, den Oberschlesien am Steinkohlenbecken besitzt und enthält alle für die Industrie erforderlichen Kohlenarten. Die deutsche Regierung würde auch bereit sein, weitgehendste Hilfe bei der Erschließung dieser im polnischen Gebiet liegenden Bodenschätze zu leisten.

## Briand über die Abstimmung in Oberschlesien.

Paris, 6. April. (WZ.) Im Senat erklärte Ministerpräsident Briand:

Die Angelegenheit Oberschlesien sei durch den Vertrag in so klarer Weise geregelt, daß man nicht zugeben könne, daß Zweideutigkeiten vorhanden seien. Die interalliierte Kommission habe nicht nur ein Gesamtresultat festzustellen; sie müsse die Resultate der Kommission für Kommune in Betracht ziehen. Die Arbeit sei sehr schwierig und von langer Dauer, aber sie werde in 2 oder 3 Tagen beendet sein. Wir verlangen die Ausfertigung des Vertrages, nicht mehr. Es kam keine Diskussion über den Geist und den Wortlaut des Vertrages geben. Wenn Deutschland die Reparationsfrage mit der von Oberschlesien verbinden will, so kann das vielleicht sein Ziel sein. Es ist aber nicht das unsere. Wir werden uns nicht dazu hergeben. Wir wollen die Frage raschstens lösen.

Der Ministerpräsident polemisierte sodann im äußerst scharfer Weise gegen das deutsche Memorandum in Amerika, das man als eine Verhöhnung der unglücklichen Bevölkerung der vertriebenen Gebiete bezeichnete. Senator Francois Albert sagte über Oberschlesien: Die Volksabstimmung habe sehr klare Ergebnisse gezeigt, die bald in die Tat umgesetzt werden müßten. Es sei zu wünschen, daß die Deutschen am 1. Mai die Frage Oberschlesien mit der Reparationsfrage verbinden und Konzessionen verlangen würden, die Eingabe vielleicht bereit seien zu gewähren. Der Redner forderte den Ministerpräsidenten Briand auf, sich nicht auf den gefährlichen Weg der Konzessionen zu begeben, denn von der Lösung hänge die Sicherheit Polens und der Frieden Europas ab.

## Preussischer Landtag.

4. Sitzung, 7. April 1921.

Das Haus ist stark besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Abg. Eberlein (Kommunist) zur Geschäftsordnung unter großem andauerndem Lärm und Zwischenrufen im ganzen Hause zwei Anträge seiner Partei auf die heutige Tagesordnung zu stellen. Wir verlangen, so führte der Redner aus, in unseren Anträgen Aufhebung des Ausnahmezustandes, Befreiung der Untersuchungsgerichte und ein Mißtrauensvotum für das Staatsministerium. Der Redner wird verschiedentlich vom Präsidenten Seinert unterbrochen, nur zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Wir wollen, so schließt Abg. Eberlein, die Nord- und Schandaten in Mitteldeutschland festnageln und das Schandmal der Ständegerichte beseitigen. (Erneuter großer Lärm im ganzen Hause.)

Da Widerspruch im Hause erhoben wird, kommen die Anträge nicht zur Beratung. Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein.

In dritter Beratung wird der Antrag Porsch (Zentr.) betr. vorläufige

Wahl für den Staatsrat in Oberschlesien

mit einem Änderungsantrag von Fries (Dl.) angenommen, wonach Artikel 88 der Verfassung außer Kraft tritt. Das Haus beschließt darauf die Einstellung gewöhnlicher Verfahren in einer Reihe von Eingeklagen.

Der Antrag auf Aufhebung des Strafverfahrens gegen Frau Dr. Wegscheider (Soz.) geht an den Geschäftsordnungsausschuß. Der Antrag der Dt. Vpt. auf Einsetzung ständiger Ausschüsse für das ländliche Siedlungswesen und für das städtische Wohnungswesen und Heimstättenwesen wird dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Ein von Ebersbach begründeter Antrag auf Einsetzung eines ständigen Beamtenausschusses wird angenommen. Angenommen wird ferner ein Antrag Grundmann (Dt. Vpt.) mit einer vom Zentrum beantragten Fassung auf Einsetzung eines Ausschusses zur Regelung des Vergebungswesens. Es folgt die erste Beratung der Anträge Koch-Zimhausen (Dl.) und Dr. v. Krause (Dt. Vpt.) auf Annahme von Gesetzentwürfen über die Neuordnung der Verfassung der evangelischen Landeskirchen der neuen Provinzen Preußens. In der Aussprache wird ein Antrag auf Ausschlußberatung abgelehnt. Die erste Lesung wird beendet.

Es folgt die Beratung des Antrages Dr. Porsch (Zentr.) über die Erhöhung der Dienstauswandsent-

schädigung der Generalinspektoren usw. und die Erhöhung der Besoldung der katholischen Geistlichen. Abg. Reich-Valda (Zentr.) begründet den Antrag mit der Entwurfung des Geldes.

Abg. Koch-Zimhausen (Dl.) begründet einen Zusatzantrag, auch die Bezüge der nebenamtlich angestellten Konsistorialräte zu erhöhen.

Die Anträge werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages Siehring (Soz.) über den Bau von Eisenbahnen im Sauer- und Siegerland zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit.

Abg. Fries (Soz.) begründet den Antrag.

Einem Verlagsantrag des Präsidenten widerspricht Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist). Nach längerer Aussprache beschließt das Haus die Vertagung. Präsident Seinert schlägt vor, die nächste Sitzung auf Sonnabend anzuberaumen.

Abg. Schöler (Kommunist) widerspricht der Vertagung auf Sonnabend. Die unerhörten Vorgänge in Mitteldeutschland müssen morgen besprochen werden. (Großer Lärm und Schlußruf.) Nach sehr erregter Geschäftsordnungsaussprache wird der Antrag der Kommunisten auf Besprechung der Vorgänge in Mitteldeutschland am Freitag gegen die Antragsteller und Unabhängigen abgelehnt.

Sonnabend 11 Uhr: Wahl des Präsidiums, Wahl des Ministerpräsidenten. Kleine Vorlagen. Anträge zur Arbeitslosigkeit.

## Schlesischer Provinziallandtag.

Die Arbeiten des Provinziallandtages wurden gestern um ein beträchtliches Stück gefördert: man erledigte 33 Vorlagen. Wie es die Kommissionen vorschlugen, wünschte man für die Verteilung neuer Dotationsrenten an leistungsschwache Gemeinden neue statistische Grundlagen, und billigte eine Reihe von Verwaltungsberichten, wobei der Vorliegende den Beamten des Provinzialverbandes und dem Landeshaupthauptmann v. Thier für die im Berichtsjahre unter schwierigsten Umständen geleistete Arbeit im Namen der ganzen Versammlung den Dank abstattete.

Eine hitzige Diskussion entwickelte sich im Anschluß an einen sozialdemokratischen Kommissionsbericht über die Verteilung der Gelder aus dem Landesdispositionsfonds, als der Berichterstatter die Verteilung kleinerer Beihilfen an christliche Männer- und Junglingsvereine und ähnliche religiös-charitative Vereinigungen unterbunden wissen will. Abg. Lohse schließt sie mit der Feststellung, daß seine Parteifreunde nichts gegen die Unterstützung charitativer Vereinigungen einzuwenden haben, jedoch partielle Berücksichtigung auch nicht-religiöser Vereine fordern. Es war in der Debatte von der Notwendigkeit zur Geltung gebracht worden, daß gerade die mit freiwillig tätigen Kräften arbeitenden religiösen Verbände auch mit den kleinsten Beihilfen ganz unerschwinglich viel erreichen, da ihre Wirtschaft viel sparsamer und auf mehr besserer Kenntnis der Verhältnisse aufgebaut sei, als bei teuren, ins Bürokratische gehenden Einrichtungen auf diesem Gebiete. Man nahm die Kommissionsvorlage auch hier ohne Änderung an. Den Beamten des Provinzialverbandes soll nach einer weiterhin gebilligten Vorlage die während des Krieges zurückgelegte Dienstzeit 1½fach auf das pensionsfähige Dienstalter angerechnet werden. Die Versammlung stimmte der Fortführung des Baues des Elektrizitätswerkes Mauer-Mark-Lissa und der Entnahme der dazu erforderlichen Mittel zu, desgleichen der Gewährung der Mittel zur Anlage eines Ausgleichsbeckens unterhalb der Talsperre bei Mauer, der Beteiligung des Provinzialverbandes an dem kommunalen Kraftwerk Oppeln durch event. Übernahme von Aktien und Bürgschaften und der Fortführung des Talsperrenbaues bei Goldentraum. Eine Vorlage, die die Tagegelber der Landtagsmitglieder und der Beamten der Landesverwaltung behandelt, wird zur genaueren Präzisierung an die Kommission zurückverwiesen. Gelegentlich einiger Haushaltspläne sozialer Fürsorgeanstalten unterhält man sich noch mit vielen Worten über meist recht bekannte Dinge aus der Armenfürsorge und Arbeitsvermittlung und richtet an die Staatsregierung einen dringenden Appell um Unterstützung der provinziellen Krüppelfürsorge, fast auch eine Entschädigung über Beschädigung des Landesamtsamtes durch 3 Vertreter der kommunalen Arbeitsämter und gewährt endlich eine Erweiterung der Viehschadenentschädigungssatzung mit Rückwirkung vom Juli 1920 ab.

## Letzte Kreisnachrichten.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Sein 30-jähriges Jubiläum im Dienste der hiesigen evangelischen Kirche beging am 1. April der Glöckner und Kirchendiener Oswald Hecht hier selbst. Der Vorsitzende des Gemeindefreiwirtschafts, Pastor prim. Reisländer, dankte dem Jubilär für seine treuen Dienste und überbrachte die Glückwünsche der Kirchengemeinde unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Gefüges. Nach sonst sind dem Jubilär von Gemeindegliedern Aufmerksamkeiten zuteil geworden. — Sonntagabend fand im Konfirmandensaale eine gut besuchte Versammlung des Ev. Männer- und Junglingsvereins statt. Pastor prim. Reisländer hielt einen interessanten Vortrag über die Entstehung der Religion bezw. der christlichen Kirche und deren Ausbreitung unter den verschiedenen Völkern und Ländern bis in der Neuzeit.

Charlottenbrunn. In der letzten Sitzung der Gemeindeverwaltung stand der Punkt „Kurmisch“

auf der Tagesordnung. Nach längerem Verhandeln, denen Kapellmeister Oesler beizuwohnen, wurde demselben die Kurmisch übertragen, falls die Forderung, das Sonntag-Nachmittagskonzert von 4-6 Uhr in vollständiger Besetzung und unverkürzt zu spielen, erfüllt würde. Sollte Oesler dieser Bedingung nicht nachkommen können, so kommt der andere Bewerber Jungnickel (Breslau), in Frage. Der mit dem Kurmischpächter Dreißig abzuschließende Vertrag kam in neuer Fassung zur Vorlage und wurde genehmigt. Ein Antrag der Badeverwaltung auf Erhöhung der Bezüge wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Zwei in der Gemeinde- und Badeverwaltung beschäftigten Kräften wurde die beantragte Erhöhung des Gehalts vom 1. April ab bewilligt. Der neu gebildeten Gesundheitskommission gehören an: Dr. Wiedemann, Dr. Gzech, Apotheker Brieger, Maurermeister Linke, Hauptlehrer Seintner, Kaufmann Reintner, Landwirt Gottlieb Gutschke, Porzellanbrenner Dertel. Die neue Aufstellung der diesjährigen Beträge für Kurtag und Bäderpreise wurde angenommen. Ortsabwognem wird ein Wasserbad für 3 Mk. abgegeben, bei medizinischen Bädern sind 1/2 der Preise für Kurtag zu entrichten. Die Anregung des Finanzamtes zur Einrichtung einer Stillschleife am hiesigen Orte für die Gemeinden Steingrund, Lehmwasser, Reimbach, Sophienau, Wäldchen, Tannhausen und Blumensau wird abgelehnt. Die für Kreisabgaben auf die Gemeinde anfallenden 5000 Mk. Nachsteuer sollen den Beständen der Gemeindekasse entnommen werden, wodurch eine besondere Umlage vermieden wird. Ein Gesuch um Ermäßigung der Zusatzsteuer fand Ablehnung. Die Postbehörde plant die Einrichtung einer Autoverbindung zum und vom Bahnhof, was entstehen für die Gemeinde dadurch ziemlich hohe Kosten. Eine aus den Gemeindevorsteher Gotschmidt, Dr. Wiedemann, Stein, Queisser und Dertel bestehende Kommission soll in dieser für den Verkehr wichtigen Neuordnung mit der Postbehörde in einem Soforttermin verhandeln. Gemeindevorsteher Stein regt an, einen Protest gegen die Jurisdiktion der Kreissteuerverwaltung nach Wüstegiersdorf beim Kreisaußschuß einzureichen. Dem Proteste dürfen sich vorwiegend die daran interessierten Gemeinden anschließen.

## Letzte Telegramme.

### Ein Geschäftsministerium als Ausweg

Berlin, 8. April. Nach die gestrigen interfraktionellen Besprechungen über die Regierungsbildung in Preußen haben zu keinem Ergebnis geführt. Nachdem die deutsche Volkspartei auf die von den Sozialdemokraten geforderten Garantien überhaupt nicht geantwortet hat, erklärt heute der „Vorwärts“, daß die von Demokraten und Zentrum angestrebte große Koalition sich als Illusion herausgestellt hat, und daß nur noch entweder die Bildung eines Rechtsblocks oder die Wiederkehr der alten Koalition übrig bleibe. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, sei es schon so gut wie sicher, daß man den Ausweg eines Geschäftsministeriums wählen müsse.

### Der Zerstörungswahn der Entente

Berlin, 8. April. Das Auswärtige Amt hat an die interalliierte Militär-Kontrollkommission folgende Note gerichtet: Die deutsche Regierung hat von Kenntnis genommen, daß die Vorkriegsentscheidung ihren Vorschlag, die den augenblicklichen Bedarf übersteigenden Bestände an Ersatzteilen und Halbfabrikaten für Heeresgut bis zum Eintreten des Bedarfsalles im besetzten Gebiet lagern zu lassen, ablehnt und auf der sofortigen Zerstörung dieser Vorräte besteht. Damit werden Werte von mehr als einer Milliarde Mark ohne militärische Notwendigkeit vernichtet, und die deutsche Regierung wird hohen Aufwendungen für den Bedarf ihrer Wehrmacht zu belasten, die bei Annahme des Vorschlages erspart wären. Die zur Durchführung dieses Beschlusses erforderlichen Anordnungen werden erteilt werden.

### Karl wieder in der Schweiz.

Berlin, 7. April. Aus Buchsthal in der Schweiz wird gemeldet: Am 5. Uhr traf der Sonderzug des Kaisers Karl hier ein in Begleitung von italienischen, französischen und englischen Militärs. Der Kaiser wurde vom Obersten Rißling empfangen, der die formalitäten erledigte. Die Weiterfahrt erfolgte in einem Sonderwagen mit dem fahrradähnlichen Zug. Als einstufiger Aufenthaltsort wurde dem Kaiser Luzern angewiesen. Erzherzogin Rita, die im Kraftwagen angekommen war, begleitet ihren Gemahl. Die Fahrt machen einige Leute der Volkshoheitspolizei mit.

### Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 8. April. Die Verhandlungen zwischen Lloyd George und den Bergleuten sind gescheitert. Die Bergleute kommen infolgedessen nicht mit den Bergwerksbesitzern zusammen.

### Wettervoraussage für den 9. April:

Außerordn. zuweilen kälter, nordöstlicher Wind.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Müng. für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Am 7. d. Mts., früh 5 $\frac{1}{4}$  Uhr, verschied plötzlich nach schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, **der Grubenarbeiter**

## Ernst Winkler,

im Alter von 68 $\frac{3}{4}$  Jahren. Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, schmerz erfüllt an  
Waldenburg i. Schl., Auenstr. 18, d. 8. April 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Luise Winkler**, als Gattin.

**Richard Winkler**, als Sohn.

**Martha Winkler**, als Tochter.

Beerdigung: Sonntag den 10. April, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters,

**des Kaufmanns**

## Otto Frost,

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

**Familie Frost. Familie Krüger.**

Waldenburg, den 8. April 1921.

## Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- u. Zuckermarken

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Sonntag den 9. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr, im „Schützenhaus“, Auenstraße 17, und für die

**Stadtpart-Kolonie**

am demselben Tage von 3—5 Uhr im „Stadtpart“-Restaurant

im Stadtteil Altwasser

erfolgt die Ausgabe zu derselben Zeit wie im „Schützenhaus“ im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11

## Die Ausgabe der Brotzusatzkarten an schwangere Frauen

sowie die Abstempelung der Brotkarten für stillende Mütter

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Montag den 11. d. Mts. in der Säuglings-Fürsorgestelle, Auenstraße 24, von 3—5 Uhr nachmittags,

und im Stadtteil Altwasser am Dienstag den 12. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags, im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 11.

Waldenburg, den 7. April 1921.

**Der Magistrat. Lebensmittelamt.**

## Nieder Herrmsdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter erfolgt am Sonntag den 9. April 1921, und zwar:

Oberdorf von 8—9 Uhr,

Mitteldorf von 9—10 Uhr und

Niederdorf von 10—12 Uhr

im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, II. Ltr.

Für den Ortsteil Hellhammergrün werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr in Steiner's Gasthaus ausgegeben.

Nieder Herrmsdorf, den 8. 4. 21. Gemeindevorsteher.

## Sonder-Angebot

in nachstehenden Artikeln für einige Tage:

- |                                    |       |     |
|------------------------------------|-------|-----|
| 1 Serie Herren- u. Burschen-Anzüge | 260.— | Mk. |
| 1 Serie Hosen                      | 72.—  | Mk. |
| 1 Serie Kinder-Anzüge              | 90.—  | Mk. |
| 1 Serie Damen-Mäntel               | 105.— | Mk. |
| 1 Serie Damen-Kostüme              | 148.— | Mk. |
| 1 Serie Damen-Blöcke               | 47.50 | Mk. |
| 1 Serie Stoff-Kinder-Kleider       | 68.—  | Mk. |
| 1 Serie Damen-Blusen               | 29.—  | Mk. |

Damen-Hemden und Untertaillen 38.—, 29.—, 18 Mk.

Gardinen m. v. 9.75 an, drtlg. Garnitur 85 Mk.

**Bettfedern** von 6 Pfund ab Preisermäßigung.

**Kaufhaus Max Holzer.**

Gott dem Herrn hat es gefallen, gestern nachmittag 5 $\frac{1}{2}$  Uhr unser innigstgeliebtes, gutes Töchterchen und Schwesterchen

## Gretel

im zarten Alter von 8 Monaten und 8 Tagen zu seinen Engeln zu rufen. Dies zeigen an

Die tiefbetrübten Eltern: **Heinrich Harbig u. Frau, nebst Geschwistern.**

Herrnsdorf, 8. April 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Trauerhause, Untere Hauptstraße 4a, aus statt.



**Landwehr-Kameraden-Verein**  
**Ober Waldenburg.**

**Kamerad Paul Schlesinger**

ist gestorben. Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Antreten der Kameraden Sonntag nachmittag um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr vor dem Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Ein Posten Schlafdecken

Stück 35 Mark, zu verkaufen bei **Weiß**, Neu Waldenburg, a. Hermannsgraben, Behelfsbau 2.

## Ein Gebett Federbetten,

serlig zum Gebrauch, ganz neue rote Inletten, für 500 Mk. verkauft **Weiß**, Neu Waldenburg, Barade 2.

## Fast neuer, großer Kinderwagen

preiswert zu verkaufen  
Dittersbach, Amtshausstr. 11.

## Ein Böckel u. ein Zittel

zu verkaufen  
Kirchplatz 4, bei Kuhn.

Welche best. Familie in Waldenburg würde anstelle evtl. Wohnungsbeschlagn. freiwillig

## ein kleineres Zimmer

an einzelnen ruhigen Herrn (Beamter) abgeben? Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Zum möglichst baldigen Eintritt wird

eine gewandte

## Stenotypistin

gesucht.

Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabjhr. erbeten an

**Carlshütte Aktiengesellschaft**

Waldenburg-Altwasser.

## Besseres, jung. Mädchen

zu zwei größeren Kindern für die Nachmittage gesucht.

Gartenstraße 1, I.

## Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

## Billiges Angebot

der Firma

## Robert L. Breiter

(Inh. Bruno Grabs),

Waldenburg i. Schl., Marktplatz.

## Baumwollene Strickgarne:

Vigogne, schwarz und grau,

1 Lage 4.50 Mk.

Vigogne Ia., schwarz, lederfarb., braunmel.,

1 Lage 7.00 Mk.

Echte Vigogne, braun- und graumeliert,

1 Lage 9.00 Mk.

Pa. Baumwolle, schwarz und lederfarbig,

1 Lage 8.50 Mk.

Doppelgarn Nr. 24, schwarz u. lederfarb.,

1 Lage 9.50 Mk.

Doppelgarn Nr. 30, schwarz u. lederfarb.,

1 Lage 10.00 Mk.

Baumwolle, roh,

1 Lage 5.25 Mk.

Estremadura, gebt. Nr. 4 5 6

8.50, 9.50, 10.50

## Wollene Strickgarne:

Kammgarn, stark, schwarz, 1 Lage 5.50 Mk.

Kammgarn Pr., schwarz u. naturmeliert,

1 Lage 6.00 Mk.

Sternwolle Blaugelbstern, schwarz,

1 Lage 7.00 Mk.

Sternwolle Rotweissstern, schwarz u. grau,

1 Lage 7.50 Mk.

Estr. Pr. Kammgarn, schwarz, lederfarbig

und grau. 1 Lage 9.50 Mk.

## Strumpfwaren:

Kinder-Strümpfe, das Paar von 7.00 Mk. an.

Damen-Strümpfe, stärkerere Qualitäten,

das Paar von 11.50 an.

Damen-Strümpfe (Flor-Ersatz),

das Paar von 7.60 Mk. an.

Herren-Socken, das Paar von 6.50 Mk. an.

Kinder-Säckchen (Halb-Strümpfe),

das Paar von 6.50 Mk. an.

Ersatz-Füße, das Paar von 4.25 Mk. an.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer!

## Alt-Blei

und alte Bleirohre zu höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.

Ablieferung Wasserwerkstatt, Schlachthofstraße (Badeau-Altstadtgrundstück).

**Wasserwerk Waldenburg.**

## Vertreter,

Bergbaufachmann, mit guten Beziehungen zur Grubenindustrie des Waldenburger und Oberrhein Reviers, gegen hohe Provision als Vertreter für neuzeitliche Bergbaumaschinen

**für sofort gesucht.**

Bewerbungen mit Lichtbild erbeten unter „Neuzeit“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

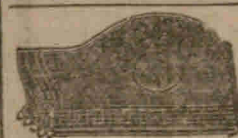
## Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)

früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Gesöffnet täglich von 9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaumel-, Fichtennadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.



## Zitherklub „Edelweiß“

Waldenburger Zitherklubs,

Mitglied des Süddeutschen Zitherbundes.

Sonntag den 10. April 1920

in der Herberge zur Heimat:

## 7. Stiftungsfest

verbunden mit Zitherborträgen und Tanz.

Gönner und Freunde herzlich willkommen.

Anfang 4 Uhr.

**Der Vorstand.**



# Apollo-Lichtspiele.

Freitag bis Montag  
das Schlager-Programm!

Rolf Loer  
als Detektiv Phantomas:

## Der Mann im Nebel!!

4 spannende Akte!

Als zweiter Film:

## Gefolterte Herzen II. Teil: Glück und Glas!

In der Hauptrolle: Mia Pankau.

### Büchsenmilchverkauf.

Zur Räumung des Lagers werden die Restbestände an  
cond. gezuckerter Vollmilch  
und sterilisierter ungezuckerter Vollmilch  
zum ermäßigten Preis in beliebiger Menge, soweit der Vorrat  
reicht, täglich im städt. Wirtschaftsamt (Hotel Deutscher Hof) in  
den Vormittagsstunden abgegeben.  
Waldenburg, den 7. April 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

### Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Neustadt

Beginn 5 Uhr. Freitag bis Montag! Sonntags 3 Uhr.

Der größte Riesenerfolg der Saison!

Erste Aufführung in Schlesien:

## Das Mädchen

aus der

## Ackerstraße

III. und letzter Teil.

Wie das Mädchen aus der  
Ackerstraße die Heimat fand.

Dieser Teil ist der beste der  
bereits erschienenen.

Hauptpersonen:

Ella	× × ×
Professor Wards (Dr. Albrecht)	Otto Gebühr
Gertrud, seine Frau	Rosa Lichtenstein
Schulte	Albert Steinicke
Seine Frau	Rosa Valetti
Müller, Chef einer Konfektionsfirma	Henry Sikla
Ede, Direktor des Elysiums	Max Mathes
Die kesse Hulda	Lya Sellin
Freiherr von Münchow	Kurt Mittendorf

Hauptrolle: Lilli Flohr.

Verstärktes Orchester.



# Orient-Theater.

Achtung!

Erstaufführung!

Achtung!

Ab Freitag 4 Uhr

Der große Episoden-Sensationsfilm:



## „Judex“

das Rätsel der Kriminalistik

Der gewaltigste Abenteuer-Roman  
in 6 Teilen, 12 Episoden, 25 Akten.

In diesem Programm werden  
2 Teile gegeben!

1. Teil in 2 Episoden: „Der geheimnisvolle Schatten!“  
„Die Sühne!“

2. Teil, 1 Episode: „Die phantastische Meute!“

Unter Mitwirkung der Künstler aus dem Film: „Vampire!“

Anfang der Vorstellung Wochentags 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

## Eisen gibt Blut!

Darum nehmen blutarne  
Frauen und Mädchen  
meine reine und gutschmeckende

### Aromatische Eisentinktur,

in Fl. à 10.00, 14.50 u. 18.00.

Schloß-Drogerie Oberwaldenburg.

### Rinderwagendekken,

65, 88, 29 M.,

Kinderwagen,

750, 675, 580, 395 M.,

Bromenadenwagen,

625, 750, 695 M.,

Klappwagen,

ohne Verd., 210, 165, 135 M.

Kaufhaus Max Holzer.



einfach und doppelt,  
stets billig zu haben bei

**Helene Bruske,**  
Töpferstr. 26 (kein Laden),  
Puppenklinik und Haar-  
arbeiten-Werkstatt.

### Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 10. April 1921:

Frühlingsluft.

Dienstag den 12. April 1921:

Die lustige Witwe.



Union-Theater

Albertstraße

Achtung!

Achtung!

Heute!

Donnerstag bis Montag!

Größtes Abenteuer des  
berühmten Detektivs

## Stuart Webbs!

## Der Meister!

6 spannende Akte!

6 spannende Akte!

Hauptrolle:

**Ernst Reicher.**

Ferner:

Auf Wunsch!

Auf Wunsch!

## Mia May

in dem herrlichen Schauspiel:

## Ehre!

In den Hauptrollen: Mia May, Hans  
Mierendorf, Harry Liedtke.

Der neueste Wochenbericht!



# Waldenburger Zeitung

Nr. 81

Freitag den 8. April 1921

Beiblatt

## Die Auskunftspflicht der Banken.

Berlin, 7. April. Der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit einer Eingabe des Bankverbundes über Beschränkung der Auskunftspflicht und Meldepflicht der Banken und Wiederherstellung des früheren Zustandes, wo eine Zeugnispflicht der Banken mit im ordentlichen Steuerermittelungsverfahren bestand. Als Begründung wurde unter anderem die Belastung der Banken, die Beunruhigung des Wirtschaftslebens und die dadurch begünstigte Notenhumferei und Kapitalflucht ins Ausland angeführt. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums, Ministerialdirektor Dr. Dorn, legte dazu dar, daß die in einem Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 1. Juli 1920 zur Reichsabgabenordnung erlassenen Auskunftsbestimmungen ausdrücklich vorsehen, daß die Auskunftspflicht und andere Ermittlungsbefugnisse der Steuerbehörden nicht in einer das Wirtschaftsleben beunruhigenden Weise ausgenutzt werden dürfen. Auch für die Aufstellung der Kundenlisten seien gewisse Erleichterungen vorgesehen. Bezüglich könne die Reichsregierung heute um so weniger auf diese Hilfsmittel, um die bestehenden Steuern wirksam einzutreiben, als die praktische Ausnutzung noch gar nicht voll zu Tage getreten sei. Die Kundenlisten seien das einzige Mittel, Vermögen zu entdecken, die sich der Steuerpflicht bis dahin entzogen haben und es sei sicher, daß das teilweise schon erreicht worden sei. In welchem Umfang es überhaupt zu erreichen sei, lasse sich erst nach längerer Periode der Erfahrung beurteilen. In der Reichspostkassette sei es jedenfalls mit Hilfe einer weitergehenden Steuererhebung gelungen, die Salutta auf einen verhältnismäßig guten Stand zu erhalten. — In der Erörterung wurde von einem Teilnehmer des Bankgewerbes betont, daß die den Banken durch die Melde- und Auskunftspflicht auferlegte Arbeitslast nicht zu groß und von dem Rechenapparat laufend leicht zu leisten sei. — Von einem Vertreter der Sparassien wurde dieser Auffassung jedoch widersprochen. — Von Arbeitgebersseite wurde die Erklärung abgegeben, daß die Auskunftspflicht sicherlich zu Kapitalflucht Anlaß gegeben habe, von ihrer Beschränkung kurzzeit aber nichts Gutes, sondern nur eine Begünstigung unrunder Elemente zu erwarten sei. — Die Arbeitnehmersseite betonte, daß es Zweck der Gesetzgebung sein müsse, die Steuer so wirksam zu machen, daß nicht in weiten Volkskreisen die Empfindung entstehe, daß nur die Dummen bezahle. Eine Milderung des Steuerermittelungsverfahrens sei also ganz undenkbar. Diese psychologische Seite wurde vom Vertreter der Verbraucher und freien Berufe unterstützt und von einigen von der Reichsregierung ernannten Mitgliedern eine Verschärfung und Erweiterung der bestehenden Gesetze gefordert. Ein Antrag, über die Eingabe zur Tagesordnung überzugehen, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

## Pflichterleichterungen in Oberschlesien.

Nachdem sich der überwiegende Teil der ober-schlesischen Bevölkerung für Deutschland ausgesprochen hat, hätte man annehmen müssen, daß die Interalliierte Kommission die Schranken beseitigen würde, die es den Reichsdeutschen erschweren, mit ihren Gemeindegliedern in Oberschlesien in wirtschaftliche Beziehungen zu treten. Das gerade Gegenteil ist eingetreten. Die Interalliierte Regierungs- und Abstimmungs-Kommission von Oberschlesien hat dem französischen Konsulat in Breslau die Berechtigung entzogen, den Bewohnern Schlesiens wie früher Visen auf ihre Personalausweise oder Pässe nach Oberschlesien

selbständig auszustellen. Die in Schlesien wohnenden Personen, die sich aus dringenden und wichtigen Gründen nach Oberschlesien begeben wollen, müssen sich ausschließlich entweder brieflich oder mit Telegramm mit bezahlter Antwort an das Passbüro der Interalliierten Kommission in Oppeln wenden, indem sie die Gründe und Dauer ihrer Reise angeben, um die Einreisegenehmigung für das Abstimmungsgebiet zu erlangen. Bei Vorzeigung dieser Genehmigung des Passbüros der Interalliierten Kommission und eines gültigen Personalausweises oder Reisepasses gibt das französische Konsulat in Breslau sofort das erforderliche Visum. Das Visum wird gratis erteilt, wenn der von den zuständigen Behörden ausgestellte Personalausweis oder Pass noch gültig ist und gleichzeitig den Ausreisestempel über ein früher bezahltes Visum eines französischen Konsulats trägt. Ist dies nicht der Fall, so wird für das Visum eine Gebühr von 55 Mark erhoben. Für den Fall einer Einreiseverweigerung durch die Interalliierte Kommission sind jede weiteren Schritte beim französischen Konsulat in Breslau absolut zwecklos, da das Konsulat für diese Angelegenheiten nicht mehr zuständig ist. Nur für die Schiffer, die auf der Ober ihren Dienst verrichten, hat die Interalliierte Kommission in Oppeln ausnahmsweise die vor der Grenzperle bestehenden Bestimmungen nicht geändert.

Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß man gegen Polen dieselben scharfen Bestimmungen anwendet.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. April 1921.

\* Evangelisch-kirchliches. Am nächsten Sonntag beginnen wieder die Kindergottesdienste nach der Osterpause. Die Leiter derselben bitten alle Eltern, denen die christliche Beeinflussung der Kinder am Herzen liegt, diese regelmäßig zu schicken, insbesondere auch die Fernanfänger. Durch das Gruppensystem kann die Unterweisung den verschiedenen Altersstufen angepaßt und Gottes Wort allen, auch den Kleinen, verständlich gemacht werden. Ferner noch sind eine größere Anzahl von Gemeindegliedern mit der Zahlung ihrer Kirchensteuer ganz oder teilweise im Rückstande und werden im beiderseitigen Interesse gebeten, diese Angelegenheit nun endlich in Ordnung zu bringen. — Die von den kirchlichen Körperschaften gewählte Festkommission hat für die Bonifert Jubiläumssfeier am 17. und 18. April ein schönes Programm aufgestellt. Außer dem durch 3 Chöre besonders reich ausgestatteten Festgottesdienst wird am Sonntag abends unter Wegfall des Nachmittagsgottesdienstes um 5 Uhr eine liturgische Feier in der Kirche stattfinden. Am Montag wird ein Jugendgottesdienst um 10 Uhr die Schüler und Schülerkinder sämtlicher Lehranstalten vereinigen und den Schluß bildet ein Gemeindegottesdienst in der „Herberge“, dessen Festfolge eine besonders reichhaltige und anziehende sein wird. Die Festkommission wird darüber noch näheres berichten.

\* Oberschlesien! Die Bezirksgruppe Heimatstreuer Oberschlesiens bittet uns um Veröffentlichung nachfolgender Mitteilungen: 1. Die Waffentundegebund am Sonntag findet unter allen Umständen im Freien statt. Niemand lasse sich durch kleine Unbilden der Witterung am Erscheinen verhindern. Es sind Redner verschiedener Parteirichtungen um ihre Mitwirkung gebeten worden. Die Namen können aber erst in der morgigen Nummer veröffentlicht werden. 2. Solche ober-schlesische Flüchtlinge, welche von der Bezirksgruppe beraten und unterstützt worden sind, und dadurch Arbeit und Unterkunft im hiesigen Revier erhalten haben, werden gebeten, umgehend ihren Na-

men und Wohnung melden zu wollen, da eine Statistik aufgestellt werden muß. 3. Zu gleichen Zwecken erbitten wir Meldung von solchen jungen Männern, deren Niederkunft auf der Abstammungstreife erfolgt. Ebenso sollen alle diejenigen Kinder gemeldet werden, die mit einem Sonderzug nach Oberschlesien mitgenommen wurden.

\* Jugendbund des G. D. A. Am vergangenen Mittwoch tagte unter dem neuen Obmann Postler der Jugendbund des Gewerkschaftsbundes der Angestellten im Vereinslokal der „Gorkauer Bierhalle“ und hielt seine erste Versammlung nach der endgültigen Zusammenlegung des Bundes ab. Der Obmann gab einen kurzen Überblick über die Vergangenheit und sprach dann in längeren Ausführungen über den Jugendbundtag im Juli 1921 in Gießen, worauf sich sechs Beiräte als Teilnehmer notieren ließen. Es wurde der 1. und 3. Mittwoch eines jeden Monats als Versammlungstag weiter beibehalten. Nachdem all die jungen Kollegen dem neuen Obmann seine Mitarbeit versprochen, wurde nach Erledigung des geschäftlichen Teiles die noch verfügbare Zeit für gesellige Spiele ausgenutzt.

\* Der Verein kath. kaufm. Gehilfen und Beamtinnen hielt am 4. d. Mts. seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht wies eine rege Vereins-tätigkeit auf. Die Arbeitspläne für das Sommer- und Winterhalbjahr enthielten unter anderem eine Reihe von Vorträgen zur Aufklärung in Berufsfragen, zur Bildung in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und sittlicher Beziehung. Nach dem Klassenbericht beiraten die Einnahmen des Vereins 1708,92 Mark, die Ausgaben 1326,15 Mark, so daß noch ein Bestand von 382,77 aufzuweisen ist. Der Verein hat auch die staatliche Beihilfe von 300 Mark erhalten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar Vorsitzende Hl. Volkmer, Schriftführerin Frä. Kötter, erste Kassiererin Frä. Dörner, zweite Kassiererin Frä. Stollin. Neugewählt wurde Frä. Loder als zweite Schriftführerin. Präses des Vereins ist Oberkaplan Konnast. Beschlüssen wurde, am 22. Mai im „Schwarzen Roß“ ein Frühjahrsvergnügen abzuhalten. Mit der an die Mitglieder gerichteten Bitte, im neuen Vereinsjahr fleißig mitzuarbeiten, schloß die Vorsitzende den geschäftlichen Teil, dem sich noch ein gemütliches Beisammensein anschloß.

\* Einbruchsdiebstahl. Die Frechheit der Diebe kennt nachgerade keine Grenzen mehr. In der letzten Nacht zertrümmerten Einbrecher am Vierhäuserplatz durch Steinwürfe die große Schaufenster Scheibe des Konfektionsgeschäftes des Kaufmanns Mann (Wollsch) und plünderten das ganze Schaufenster aus. Vermutlich wollten sie dann auch in die Ladenräume eindringen, doch wurden sie durch das Wachwerden der Einwohner des Hauses in ihrem Vorhaben gestört.

i. Nieder Herrmsdorf. Familienabend. Am Sonntag fand im Saale des Hotels „Glückhülse“ ein gut besuchter Familienabend der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde statt. Als Redner war Kreis- und Stadtschulrat Dr. Hemmerle aus Breslau gewonnen worden. Er sprach über das bedeutungsvolle Thema: „Sexuelle Aufklärung.“ Die schwierige pädagogische Materie verstand der Redner trotz rein wissenschaftlicher Darstellung allen Zuhörern verständlich zu machen. Nach einem Überblick über die Behandlung der Frage aus der Geschichte der Pädagogik von Rousseau „Emil“ bis zur Jetztzeit verbreitete er sich über die Notwendigkeit der sexuellen Aufklärung des Kindes von berufener Seite. Die Aufklärung kann nicht klassenweise erfolgen, sondern muß sich individuell gestalten. Das religiös-ethische Motiv steht im Vordergrund. Zum Schluß wies der Redner die Wich-

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

#### „Der Vater.“

Schauspiel in 3 Akten von August Strindberg. Der eines der Strindbergschen Schauspiele gesehen hat, kennt die anderen. Immer dasselbe resolute Zerkämpfen der Seele, derselbe rücksichtslose Kampf der Geisteskräfte, derselbe äußerliche Sieg eines Satansweibes. Wenn auch das äußerliche des Schauspiels Eduard Böckers am Donnerstag den Waldenburgern demittelte Schauspiel „Der Vater“ wie eine neue Auflage des uns hier vor Wochen gezeigten „Lolentanges“ desselben Dramatikers anmutet, so folgt man doch auch hier wieder mit innerem Ersauern den uns Deutschen und jedem gesund Denkenden wesenfremden Gedankengängen des selbst schwer-lebenden, glücklosen Strindberg. Eines gibt diesem Schauspiel eine Sonderstellung unter den Werken des Dichters, die darin zum Ausdruck gebracht heftigste Kampfbühne des Schweden Strindberg gegen den Naturerzittern. Dem Dichter der Nora, der Helena den Menschenrechten der Frau. Und dann neidete er ihm die Vollendetheit der künstlerischen Form in „Der Geistesstern“. Anstatt sich dem überlegenen, erhabenen Strindberg, damals vierzig Jahre alt, zu seiner ganzen Kraft, und suchte mit Jenseits Kunst-

mitteln Jenseits Evangelium zu bekämpfen. Daraus entstand „Der Vater“, Strindbergs Meisterwerk, wie die „Geistesstern“ Jenseits bestes Werk geblieben sind. Die äußere Form ist dieselbe: drei Akte spielen aus einem Tage durch die Nacht in den anderen Morgen hinein in einundemselben Wohnzimmer eines Landhauses, unweit der Stadt. Die Zahl der Personen ist gering. Das Stück zeigt die Ergebnisse einer langen traurigen Vorgeschichte, die sich dem Zuhörer allmählich erschließt. Das Ziel, welches durch diese Mittel erreicht werden soll, ist jedoch im jüngeren Dichter vom älteren gänzlich, bis zur erbittertesten Feindschaft verschieden. Frau Alving erkennt zuletzt, wie alles Unheil daher kam, daß sie ihr Frauenium dem ungeliebten Mann unterwarf. Strindbergs Laura, die Frau des Mittmeisters, erfährt zuletzt, wie alles Unheil daher kam, daß sie dem nicht ganz ungeliebten Mann ihren Willen aufzwang. Dort ging das Weib am Mann, hier geht der Mann am Weibe zugrunde. Strindbergs Stück wird die Tragödie der Herren genannt: Mann und Weib machen einander nervös, beim Mann steigert sich die Nervosität zum Außerstehen, das Weib macht den Mann verrückt und steht ihm nicht nur in die Zwangsjacke ihres dämonischen Willens, sondern auch in die des Strindbergs.

Eine Tragödie der Herren ist Strindbergs „Vater“ auch für die Zuhörer und das besonders dann, wenn die beiden Hauptgestalten des Dramas so dargestellt werden, wie es durch den Gast Eduard Böcker und unsere geschätzte Schauspielerin Suzanne

Bältemann geschah. Ersterer als mühselig kämpfendes und schmachvoll unterliegendes Opfer der „Weibervirilität“ in seinem Hause, betonte von Anfang an nachdrücklich alle pathologischen Züge der Gestalt. Als innerlich völlig gebrochener, von den letzten Resten seiner Geistesklarheit zehrender Mann, verzweifelt und verzagend wider den völligen Zusammenbruch ringend, erschien der Unglücksmensch schon in der ersten Szene, und mit schärfster Realistik waren dann alle Phasen seines jähen Falles ausgearbeitet, bis zum verhängnisvollen Ruck der Beivoluntäre (der allerdings auf unserer Bühne nur angedeutet wurde) und dem schauerlichen Zwangsjacke-Ende. Überbühnig stand diesem Opfer das würdevolle Mauerwerk zur Seite. Suzanne Bältemann bewährte auch in dieser höchst anspruchsvollen Rolle ihre außer-gewöhnliche Begabung. Man glaubte dieser Sünden-berin in ihrer lapidaren Geschwindigkeit alles Böse, das sie in unsagbarer Brutalität dem gefolterten Gatten zufügt. Sabine Scholz gelang es als Verla, der Tochter und des Zankpfeils des unglücklichen Ehe-paares, sich kindlich zu geben und ein hübsches sonni-ger Jugend in den furchtbaren Schatten des düsteren Gemüdes zu bringen. Marga Ludwig war als die alte Amme des Mittmeisters in der Mäule nicht lebenswahr und wenig überzeugend in ihrem mühevollen Einfluß auf den unglücklichen Mann. Auch die Figuren des Pastors und des Arztes (Erich Lang-ger und Hans Garret) hätten schärfer gezeichnet sein können.



**Waldenburger Wochenblatt** nach. Er gruppierte den vorgetragenen Stoff seiner pädagogischen Abhandlung um 10 Zeile. Pfarrer Vetter dankte dem Schlichter für seine interessanten Belehrungen im Namen der Versammlung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, Dr. Hemmerle bei einem zweiten Vortrag hier begrüßen zu können. Der kath. Kirchenchor verschönte den Abend durch gut vorgetragene gemischte Chöre.

**Z. Sandberg, 10-jähriger Geburtstag der Grundsteinlegung der kath. Kirche Sandbergs.** Nachdem die evang. Bewohner Sandbergs am 23. bzw. 24. Januar er. das 10-jährige Kirchenjubiläum feiern konnten, kann die kath. Kirchengemeinde der Kolonie in diesem Monat den 10-jährigen Geburtstag der feierlichen Grundsteinlegung ihrer Kirche begehen; mithin ist das Jahr 1921 für die Kolonie Sandberg ein Doppel-Jubiläum auf kirchlichem Gebiete. Infolge der stetigen Bevölkerungszunahme und Weiterentwicklung des aufstrebenden Industrieortes wurde bereits im Jahre 1904 die Erbauung eines kath. Gotteshauses in Erwägung gezogen, da die kath. Einwohner Sandbergs zu den Gottesdiensten, Begräbnissen, wie überhaupt zu allen kirchlichen Handlungen, den weiten, und bei schlechtem Wetter beschwerlichen Weg nach Nieder Salzbrunn gehen mußten. Durch die Bemühungen des Pfarrers Herbe (Nieder Salzbrunn) in Verbindung mit den kirchlichen Körperschaften der am 27. Januar 1910 gebildeten neuen Kirchengemeinde hieselbst, ist der Bau des neuen Gotteshauses in die Wege geleitet worden. Nachdem die Genehmigung der geistlichen Aufsichtsbehörde, sowie der Regierung erteilt worden war, konnte mit dem Bau begonnen werden. So fand unter großer Beteiligung der kath. Einwohner Sandbergs und Umgegend am Sonntag den 9. April 1911, nachm. 4 Uhr, die feierliche Grundsteinlegung des im Bau begriffenen Gotteshauses statt. Nachdem die Feier mit Gesang eingeleitet, hielt Pfarrer Herbe eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit eines Gotteshauses auf dem Sandberg infolge der stetigen Bevölkerungszunahme hervorhob. Mit dem Wunsche, das neue Gotteshaus möge recht bald und ohne Unfall entstehen und für jeden der da ein- und ausgehe, eine Stätte der Erbauung und des Friedens sein, schloß er seine Ansprache. Sodann verlas derselbe eine von ihm verfaßte Urkunde, die einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung Sandbergs enthielt, sowie die Mitteilung, daß mit Genehmigung des Bischofs, Kardinal Knipf, die Kolonie Sandberg am 1. Oktober 1910 zu einer selbstständigen Kurie erhoben und Pfarrer Herbe (Nieder Salzbrunn) als Kurator derselben ernannt wurde. Die Urkunde enthielt ferner die Namen der hochherzigen Stifter des Gotteshauses, welche ansehnliche Summen spendeten, so daß der Baufonds rund 60 000 Mk. betrug. Ein beträchtlicher Betrag wurde zu diesem Fonds vom Pfarrer Herbe durch Witzschriften gesammelt. In der Urkunde stellte der Verfasser noch allgemeine Betrachtungen über die Diözese und der Gesamtverhältnisse der damaligen Zeit fest. Die verlesene Urkunde wurde

in eine Blechrolle gelegt, verbrät und in den Grundstein gegeben; außerdem wurde je eine Nummer des „Waldenburger Wochenblattes“, des „Neuen Tageblattes“, der „Salzbrunner Zeitung“, des „Schles. Gebirgs-Kuriers“ vom 8. April 1911, sowie des „Neuer Wollschlages“, der „Schles. Volkszeitung“ und der „Schles. Nachrichten“ hinzugelegt. Auch kleine deutsche Reichs Münzen und Postwertzeichen wurden beigelegt. Mit Gebet und Segen, sowie Singen des Liedes: „Großer Gott, wir loben dich“ fand die Feier, welche für die kath. Bewohner Sandbergs ein Gedentag bleiben wird, ihren Abschluß.

**Charlottenbrunn.** Die Wohnungskommission hat hierorts einen sehr schweren Stand. Durch einen Beschluß der Gemeindevertretung ist der Zugang verboten. Dieser Beschluß wird dadurch umgangen, daß sich beispielsweise Verkäufer und Käufer vorläufig in die bisherige Wohnung des Verkäufers ziehen, jedoch nach einiger Zeit besondere Wohnungen beantragen. Die Anmeldepflicht leitet und leert, während der Wohnung beim Wohnungsumzug unterbleibt mitunter. Die Unterlassung dieser Meldung zieht Strafe nach sich. Es wird in Zukunft keinem auswärtigen Käufer Einreiseerlaubnis gegeben, wenn der Verkäufer nicht aus dem Ort zieht.

### Von den Lichtbildbühnen.

— p. — Das Union-Theater hat in sein neues Programm zwei gleichwertige Filmpiele aufgenommen. Das in der Tragödie „Ehre“ die Hauptrollen von Mia May und Mierendorf besetzt sind, dürfte mehr für ihre Güte sprechen, als eine große Kellame. Bilder, Handlung und Aufbau halten sich auf gleicher Höhe mit der bekannten erstklassigen Darstellung durch die beiden Künstler. Auch der Joe Deeb's-Film „Der Meister“ ist als Glanzstück zu bezeichnen. Die Spannung wächst von Akt zu Akt und wird nicht, wie bei manchen ähnlichen Schauspielen, durch wüste Verfolgungen und Schiebereien erregt, sondern durch geschickte Ausnutzung eines gewissen tragischen Momentes in dem Leben zweier Menschen.

### Kirchen-Nachrichten.

**Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.**

Hl. Wollmission vom 9. bis 18. April 1921, gehalten von dem hochw. Herren Dominikanerpatres aus Berlin und Düsseldorf. Gottesdienst und Predigtordnung (schonige Änderungen werden von der Kanzel rechtzeitig bekannt gemacht): Sonnabend den 9. April, abends 7 Uhr feierliche Einführung der Missionare und Eröffnung der Hl. Mission. — Sonntag den 10. April, 7 Uhr Frühgottesdienst mit Predigt; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; nachm. 4 Uhr Predigt für alle und Hl. Segen; abends 7 Uhr Ständespredigt für die Männer; abends 8 1/2 Uhr Ständespredigt für die Jungmänner und Junglinge. — Montag den 11. April und folg. Tage: Hl. Messen

am 6. 7. 18 Uhr; vorm. 8 Uhr Predigt für alle nachmittags 3 Uhr Predigt für die Kinder; abends 7 Uhr Predigt für alle. — Dienstag den 12. April, vorm. 8 Uhr Predigt für alle; nachm. 3 Uhr Beichte der Kinder; abends 7 Uhr Ständespredigt für die Frauen und Mädchen. — Mittwoch den 13. April, vorm. 8 Uhr Predigt für alle; nachm. 4 Uhr Predigt für alle; abends 7 Uhr Ständespredigt für Männer und Junglinge.

**Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.**

Sonntag den 10. April (Misericordia domini), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor prim. Nepländer. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn; Herr Pastor Zeller. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst dafelbst; Herr Pastor Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor prim. Nepländer. — Mittwoch den 13. April, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; Herr Pastor Zeller. Abends 7 Uhr Bibelstunde dafelbst; Herr Pastor prim. Nepländer.

**Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.**

Sonntag den 10. April, vorm. 9 Uhr Missionsgottesdienst; vorm. 11 Uhr Unterredung für die konfirmierte Jugend; Herr Superintendent Biebler. Blumenau: Sonntag den 10. April, vorm. 9 Uhr Gottesdienst im Schulsaal; Herr Pastor Stern. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Steingrund: Sonntag den 10. April, nachm. 2 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Stern.

## Es ist und bleibt

das Kochen, Braten und Backen auf Gas billiger wie auf Kohlenfeuer.

Haben Sie es denn noch nicht ausprobiert?

Benutzen Sie auch einen Gaskocher mit Sparbrennern und Kleinstellvorrichtung!

Benachrichtigen Sie das zuständige Gaswerk, wenn Sie mit Ihrem Gaskocher nicht zufrieden sind, Abhilfe erfolgt sofort, kleine Mängel werden kostenfrei beseitigt.

### Aufgebot.

1. Der Tischlermeister **Alois Frenzel** in Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schles., Schulstraße Nr. 2, hat beantragt, den Grundschuldbrief über 10 000 Mk., die auf dem Grundstück des Brennereiverwalters **Johann Nickel** und seiner Ehefrau **Auguste**, geb. **Blümel**, in Kottschütz, Blatt Nr. 136 Dittersbach in Abteilung III unter Nr. 15, verzinlich mit 5% in vierteljährlichen Zellen und zahlbar 6 Monate nach Kündigung, für den Antragsteller eingetragen sind, zum Zwecke der Kraftlosklärung aufzugeben.
2. Frau Schloffer **Gertrud Grindler**, geb. **Klose**, in Kolonie Sandberg, Hochwaldstraße Nr. 2 — vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Schwedler** in Waldenburg i. Schles. — hat beantragt, den Hypothekenbrief über die Resthypothek von 1000 Mk., eingetragen auf dem Grundstück des Streckenarbeiters **Hermann Urban** in Nieder Abelsbach, Blatt Nr. 58 in Nieder Abelsbach in Abteilung III unter Nr. 1, verzinlich mit 4 1/2 % in vierteljährlichen Zellen und rückzahlbar nach vierteljährlicher Kündigung für den Gasthofbesitzer **Franz Jantke** in Neu Weißstein, zum Zwecke der Kraftlosklärung aufzugeben.
3. Der Gemeindefassendament **Conrad Tost** in Tannhausen als Testamentsvollstrecker für den **Ernst Krain'schen** Nachlaß — vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Walter** in Waldenburg i. Schles. — hat beantragt, den Hypothekenbrief über 15 000 Mk., eingetragen mit 5% Zinsen auf Blatt Nr. 1 Neu Grauhof in Abteilung III unter Nr. 17 für den Rentier **Ernst Krain** in Sophienau, zum Zwecke der Kraftlosklärung aufzugeben.
4. Das Fräulein **Anna Melzer**, früher in Dittmannsdorf, jetzt in Ober Weißritz, Kreis Schweidnitz — vertreten durch ihren Pfleger, den Bekehr **Adolf Sternagel** in Rammerau, Kreis Schweidnitz, dieser wiederum vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Walter** in Waldenburg i. Schles., hat beantragt, den verloren gegangenen Hypothekenbrief über 600 Mk., eingetragen für die Antragstellerin **Anna Melzer** auf Blatt Nr. 67 Dittmannsdorf in Abteilung III unter Nr. 12, zum Zwecke der Kraftlosklärung aufzugeben.

Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 16. September 1921, vormittags 10 Uhr, festgesetzten Termin vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Zimmer Nr. 88, ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.

Waldenburg i. Schles., den 4. April 1921.

**Amtsgericht Waldenburg Schles.**

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 687 ist am 30. März 1921 bei der Firma „**Jugendwerk Walther & Brehm**, Waldenburg“ eingetragen: Der Kaufmann **Georg Brehm** in Waldenburg ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Firma ist in „**Jugendwerk Friedrich Walther**“ geändert.

**Amtsgericht Waldenburg Schles.**

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 686 ist am 31. März 1921 die Firma **Max Kuppe**, Ober-Salzbrunn, und als deren Inhaber der Hotelbesitzer **Max Kuppe** in Ober-Salzbrunn eingetragen.

**Amtsgericht Waldenburg Schles.**

In unser Handelsregister B. Nr. 6 ist am 5. April 1921 bei der Firma: „**Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau und Eisengießerei** in Eulau-Wilhelmshütte bei Sprattau mit einer Zweigniederlassung in Ober Salzbrunn“ eingetragen: Das Grundkapital ist nach dem Generalversammlungsbeschluß vom 17. Februar 1921 um 8 100 000 Mk. erhöht und beträgt jetzt 7 500 000 Mk. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. Februar 1921 sind, wie hier näher angegeben, geändert worden: § 5 der Satzung (Höhe und Einteilung des Grundkapitals), Ermächtigung der Gesellschaft zur Amortisation der Vorzugsaktien, § 30 (Stimmrecht der Stamm- und Vorzugsaktien), § 35 (Gewinnverteilung) und § 36 (Rechte der Vorzugsaktien im Falle der Liquidation).

**Amtsgericht Waldenburg Schles.**

### Ober Waldenburg.

Sitzung der Gemeindevertretung am Montag den 11. April 1921, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung.

Tagesordnung: 1. Einführung einer Kopf- und Billeitsteuer in die Unbarkeitssteuerordnung. 2. Verkauf einer Gartenparzelle. 3. Beitritt zur Vereinigung für Errichtung von Turnplätzen. 4. Austritt aus dem preussischen Landgemeindetage. 5. Stellungnahme zur Gründung eines Zweigverbandes bezüglich des Waldenburger höheren Schulwesens. 6. Abnahme und Entlastung der Jahresrechnung pro 1919. 7. Bewilligung der Kosten für einen Wächtermantel, für einen Absperriegel bei der Denkmalsfabrik. 8. Zuschußleistung zu einer Versicherungssache, Erhöhung der Pflegegebühr bei der städtischen Säuglingsklinik. 9. Antrag auf Zahlung einer höheren Miete für die Büroräume. 10. Bewilligung der Beschlässe der Baukommission vom 4. und der Wasserwerkskommission vom 6. April. 11. Erhöhung des Fremdenzuschuldes. 12. Kenntnisnahmen und Anträge.

Ober Waldenburg, den 8. April 1921.

Der Gemeindevorsteher. **J. B. Wuttke.**

### Dittersbach.

Die Aufnahme neuer Schüler in die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule erfolgt

am Montag den 11. April 1921, nachm. 4 Uhr,

in der 4. Gemeindefschule.

Schulentscheidungszeugnis ist vorzulegen.

Nach § 1 des bestehenden Ortsstatuts sind alle im Gemeindebezirk Dittersbach nicht bloß vorübergehend beschäftigten männlichen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter verpflichtet, die hier selbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterricht teilzunehmen.

Die im Gemeindebezirk Dittersbach beschäftigten, aber außerhalb desselben wohnhaften Schulpflichtigen sind vom Schulbesuch in Dittersbach befreit, sofern sie nachweislich an ihrem Wohnort eine öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule besuchen. Die Schulpflicht endet mit dem Schluß des Schuljahres, welches dem Schulhalbjahr vorausgeht, während dessen die Schüler das 18. Lebensjahr vollenden. Die Schulhalbjahre beginnen mit dem 1. April und 1. Oktober.

Dittersbach, 7. 4. 21.

Der Gemeindevorsteher-Stellv.

## Rainit

zur Frühschädigung ausgetroff. Wagonladung

empfehlen in jeder Menge

**Vogt & Bruschke,**

Getreide, Sämereien, Futtermittel und Düngemittel,

Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße 12.

Massives

**Hausgrundstück**

mit Laden

u. freier 3-5 Zimmerwohnung

bald zu kaufen gesucht.

Anzahl P. 30 Wille. Gef. Angek. n. F. B. 1000 a. d. Besch. d. B.

**Zigarrengeschäft**

(gering. Lager) zu kaufen

oder Laden

jeder Branche gegen

Abhandlung bald zu

miet. gesucht.

Offerten unter R. 200 an d. Geschäftsst. d. Bg. erbet.

**Inferate** haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg



„Wäre Hochzeiten von einem Feinde erschossen worden, so hätte sich der von rückwärts herangeschlichen und ihn niedergestreckt. Aber seine Todeswunde war mitten auf der Brust, wie bei den germanischen Helden, welche die Balken auf ihren Schilden nach Walhall trugen.“

„Sie waren zuerst bei ihm? Haben Sie nichts gefunden?“

„Eine goldene Kapsel war bei dem Sturze aufgesprungen, ich nahm sie an mich.“

„Sie enthielt mein Bild, mit dem ich den Herzog überraschen wollte. Ich gab es Georg, weil es ihm so gut gefiel. Wo ist es geblieben?“

„Ehe der Sarg geschlossen wurde, war ich allein mit Georg, da habe ich es wieder in seine Hände gelegt.“

„Ich danke Ihnen, Sie getreuer Effehard, unser Haus hat Ihnen viel zu danken.“

Bühren küßte die weißen, schlanken Finger, die sich ihm entgegenstreckten. „Mein Leben gehört meinem Fürstenhause.“

„Strahlend wie Walbur schritt er durch die Welt“, wiederholte die Prinzessin nach einer Weile gedankenvoll. „Er würde den dumpfen Druck der Trauer, der auf uns allen hier lastet, nicht billigen. An eine Weihnachtsfeier mag niemand denken, die beiden Glücklichen in San Remo wandeln unter Rosen und vermissen keinen Christbaum. Wir aber wollen hier in der Halle eine ganz große Tanne aufstellen, strahlend von Lichtern, und alle Waisenkinder aus Neustadt sollen feiern, Weihnachtslieder singen und Geschenke finden. Läßt es sich noch einrichten?“

(Schluß folgt.)

## Die Hosenrolle.

Eine lustige Geschichte von N. Kautz-Riebel.

Nachdruck verboten.

In ausgelassener Fröhlichkeit kam Willfriede von der Probe nach Hause zu ihrer Tante. Das Rollen-Heft unter den Arm geklemmt, bußenhast pfelend stellte sie sich vor der Tante auf.

„Heute spiele ich meine erste Rolle, einen Pagen.“ Die Tante drückte den Kneifer auf die Nase. Ihre Stimme klang lauernd.

„Einen Pagen? Doch nicht etwa eine Hosenrolle?“ Und ob, Tantchen. Laubengraue Erlois, komaturotes Seidenband, goldene Schuhe. Sehr effektiv, was? Und bei meinem Gliederbau!“

Röte und Blässe flogen über das zuckende Gesicht der stillen Dame. Sie wollte sich erheben, wollte schamvollstern, bitten, scheitern. Doch die Rechte tat so selbstverständlich großartig und zeigte ganz moderne Künstlermanieren.

„Nebst dem, Tantchen“, sagte sie beiläufig, „wegen meines Namens gab es heute beinahe einen Nord.“ Als nämlich der Theater- und Personenzettel aufgestellt wurde, und ich meinen Namen angab, bekam die erste Salonheldin Schreckensschweiß: Was, Sie Schattenscheiß wollen selber heißen, wie ich, die beliebteste, gefeiertste, berühmteste Künstlerin?! Die Welt geht aber unter, als daß ich so etwas dulde. — Nehmen

Sie einen anderen Namen! — Der Sekretär drängte; der Theaterzettel mußte komplett sein. Wir fiel gar kein Name ein. Schneider oder Müller wollte ich mich nicht gerade nennen. Und da — da, „Willfriede“ schmelzte plötzlich an der Tante heran, „habe ich Deinen Namen gewählt.“

Der Kneifer purzelte der überraschten Dame von der zuckenden Nase. Die Stimme klang wie gesprungenes Glas. „Was hast Du? Meinen Namen, Willfriede Butterweck auf einem Komödientettel? Ich in Erlois? O, die Vlamme vor der ganzen Stadt. Sofort gehst Du zu dem Theaterdirektor und änderst den Namen.“

„Ich kann ja nicht, Tantchen, ich muß jetzt noch meine Rolle studieren. Aber vielleicht gehst Du selbst. Die Sache ist ja schnell gemacht, meinnetwegen darfst Du den Namen in Schmalzweck umändern.“

Kassingslos begab sich Frau Butterweck auf den Weg zum Theaterbüro. Das Häutchen sah schlei, die Haarsträhnen wehten über die Ohren und die Stiefelbänder segten die Gasse.

Sie dachte an nichts als an die bevorstehende tödliche Schmach und stürzte vorwärts.

Im Theaterbüro hatte man keine Zeit für ihre heiße Not. Als sie stotternd hervorstieß: „Wie furchtbar, ich in einer Hosenrolle“, entgegnete der Sekretär sehr kalt: „Das wäre eine Geschmackslosigkeit!“ und schickte sie nach der Zeitungsdruckerei, wo die Theaterzettel gedruckt wurden.

Ohne sich anmelden zu lassen und ohne anzuklopfen, klopfte Frau Butterweck in das Redaktionszimmer. An drei Schreibtischen, hinter Bergen von Zeitungsblättern, arbeiteten die Herren mit Hochdruck. Auf die eintretende, nach Lust ringende Frauengestalt achtete niemand.

Sie diente an den nächsten Schreibtisch, haspelte in springhaften, erregten Sätzen ihre Sorgen hervor. Aus dem Zusammenhang purzelten aber bloß ein paar Stichworte bis an das Ohr des vielbeschäftigten Schriftleiters: Butterweck, Leutegespött, ehrlicher Name! — Es mußte sich um einen Nahrungsmittelstreit handeln. Ging ihn nichts an. Gehörte ins Ressort des Kollegen vom Lokalen.

„Bitte sehr, dort der Herr mit der Brille.“

Auf ihn schritt die Geängstigte mit erhobenen bittenden Händen zu: „Helfen Sie mir, lieber Herr. Der Theaterzettel muß abgeändert werden, bin eine anständige Frau, trete nicht als Page und in Hosenrollen auf!“

Auch hier fand Frau Butterwecks Seelennot nicht die richtige Aufnahme. Theaterzettel — Hosenrolle? Gehörte ins Ressort des Feuilletonredakteurs.

„Bitte, Herr Kollege, die Dame wünscht Sie zu sprechen!“

Ein hunger Herr mit geistvollen Zügen erhob sich artig. Seine Kritik war gerade in Satz gekommen. Er hatte also ein paar Minuten Zeit für den Besuch. Frau Butterweck hatte kaum Platz genommen, als sich auch schon ihr knapper Atem überstülzte: O Gott, o Gott. Mein guter, ehrlicher Name steht auf dem Spiel. Ich trete doch nicht in Hosenrollen auf, in Erlois und kurzem Seidenband — das muß abgeändert werden.“ Nehend blickte sie den freundlichen Herrn an, den sie für ihren einzigen Rettungsanker hielt.

Hosenrollen? Seidenband? Erlois? — Er hielt sie für die neugierigste komische Witze.

„Gnädigste sind vollkommen im Recht. Auch in der Kunst kann es Dinge geben, die einen Künstler tief zuwider sind.“

„Und Hosenrollen sind mir zuwider. Ich bin eine anständige Person, mein Herr. Sie müssen mir helfen; der Theaterzettel darf nicht verkauft werden mit meinem Namen. Das müssen Sie verhindern.“ (Schluß folgt.)

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 81.

Waldenburg den 8. April 1921.

Bd. XXXVIII.

## Prinzeß Rottrant.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.  
Roman von E. von Mohrsheldt.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Auf das Recht verzichte ich. Ich halte meine Ansprüche voll aufrecht. Ich zürne dem armen, verführten Kinde auch nicht im geringsten; ihre Tränen sind mir rührend, ihr Schmerz soll mir heilig sein! Ermessen Sie daran die Tiefe meiner Liebe, die Größe meiner Leidenschaft. Schuld gebe ich der köstlichen Abgeschlossenheit, in der sie aufgewachsen, der bis zur Blindheit unverständigen Umgebung, die dies überschäumende, lebenverlangende Temperament nicht begriff und . . . dem Mann, der Welt und Menschen kannte, und sich dennoch ihre Unerfahrenheit zunutze machte.“

Des Erbprinzen Wunde hing mit banger Trauer und bitterem Weh an des Freundes stillem Antlitz. „Dem Toten können Sie verzeihen!“

„Dem Toten ebensowenig wie ich je dem Lebenden verzeihen hätte“, erwiderte der Prinz hart. „Selbst wenn ich nach Jahren den so heiß-erlöhten Preis noch einmal erringe . . . er hat mir doch Unwiederbringliches geraubt. Was glauben Sie wohl, daß ich fühlte, wenn sie, um die ich schon so lange in offener, ehrlicher Zuneigung warb, mir kaum eine Fingerspitze freiwillig reichte, sich jauchzend vor Seligkeit in seine Arme warf, sich bemühte, ihn zur gemeinsamen Flucht zu bewegen? Ich habe ihn und er hat mich gehaßt, wie zwei Rivalen, die um dasselbe Weib streiten, sich immer hasßen werden. Und wir wußten es beide! Ich beklage seinen Tod nicht; er war die einzig mögliche Lösung, und ich ver-gebe nicht, so wenig wie ich je etwas bereue.“

Die Worte waren halblaut gesprochen, wie es der Ernst der Stunde verlangte, aber der tief beleidigte Fürstenscholz tönte deutlich genug aus ihnen. Ein gewöhnlicher Sterblicher hatte gewagt, die Hand nach dem auszustrecken, was er sein eigen nennen wollte; das war unverzeihlich!

„In jedes Leben tritt einmal die Schuld“, sagte der Erbprinz ernst. „Wohl uns, wenn in unserm selber Leben die Liebe eines heißen, jungen Herzens die einzige Schuld bliebe, wie in dem feigen.“

Die Wachsterzen flammten heller, der Luftzug von den Fenstern her ließ sie hoch aufklappen. Licht und Schatten glitten wechselnd über das

marmorfarbene, edle Antlitz, das viel jünger wie im Leben aussehend, an die Schönheit eines griechischen Götterjünglings mahnte. Wozu noch streiten über Schuld und ihre Vergeltung? Das Geheimnis nahm er, der die Unrast der Welt überwunden hatte, mit in das ewige Schweigen.“

„Mein lieber Herrgott“, sagte der Prinz einige Stunden später, „ich habe Nachrichten erhalten, die meine sofortige Abreise verlangen. Hier würde meine längere Anwesenheit bei der Erkrankung des alten Herzogs und der tiefen Trauer des Erbprinzen um den so jäh verstorbene Freund nur störend empfunden werden. Also: ich fahre jetzt fort, Sie vertreten mich hier bei der Trauerfeier und auch bei der Beisetzung in dem väterlichen Gut Hohenelbe, wohin ich noch eine Abordnung meines Regiments senden werde. Es soll alles so feierlich gehalten werden, als ob es sich um einen mir persönlich nahestehenden Freund handelte. Dann folgen Sie mir ins Manöver. Einverstanden, nicht wahr?“

„Ich werde Euer königlichen Hoheit Befehle ausführen, erbitte aber dann meinen Abschied.“

Der Prinz traute seinen Ohren nicht. „Sie wollen mich verlassen, nachdem wir zwanzig Jahre zusammenleben? Sie suchten doch immer den Wunsch, in den Seelen zu sterben. Sie sind ferngesund, welchen Grund kann Ihr plötzlicher Entschluß haben?“

„Darauf bitte ich mir allergnädigst die Antwort zu erlassen.“

Ehrerbietig, aber finster ruhten des alten Mannes Blicke auf dem schmalen, stolzeschnittenen Gesicht seines jungen Herrn, der ihnen, ohne mit der Wimper zu zucken, begegnete. Was laß er in diesen sonst immer so fröhlichen, gütigen Augen? Ein Funke glomm darin auf, der Abneigung, fast Verachtung verriet.

„Ich wünsche den Grund zu Ihrem, für uns beide schwerwiegenden Entschluß zu wissen, Baron von Herrgott!“

„Solange ich im Dienst bin, habe ich zu gehorchen. Ich habe die Erziehung Euer königlichen Hoheit, die mir anvertraut wurde, für meine Lebensaufgabe gehalten. Ich war stolz auf mein Werk . . .“ Die Stimme des Generals schwankte.

„Sie sind es nicht mehr?“

„Seit heute morgen nicht mehr; ich schäme mich! Ich habe meine Aufgabe schlecht erfüllt.“ Ueber des Prinzen Stirn flog eine dunkle Wolke. Das war es, was ihm zu diesem



maßlose Jähzorn, mit dem er selbst oft so schwer kämpfte, erwachte. Am liebsten hätte er den unbeweglich dastehenden alten Mann mit seinem Degen durchbohrt; aber er bezwang sich mühsam, das Zimmer mit großen Schritten durchmessend. „Ihre Erziehung muß doch nicht gänzlich mißglückt sein“, sagte er spottend, „sonst würden Sie es nicht wagen, mir solche Worte zu entgegenen.“

„Sprich stets die Wahrheit und fürchte Dich nie, das haben königliche Hoheit von mir gehört, als Sie noch ein kleiner Knabe waren. Was sollte ich jetzt fürchten? Ich habe weder Frau noch Kind, die unter fürstlicher Ungnade leiden könnten. Wo ich einsamer, alter Mensch meine letzten Lebensjahre verbringe, ist mir gleich, auch auf der Festung, wenn Euer königliche Hoheit meine Worte zu ungehörig finden. Das ist noch immer das Unglück der Fürsten, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen und nicht vertragen können.“

„Ich glaube stets darin eine Ausnahme zu sein.“ Der harte Ton des Prinzen wurde milder. „Aber ich irte mich. Wer kennt sich selbst? Ich könnte mich auch jetzt vor Ihnen rechtfertigen, aber ich verschmähe es. Wie ich schon einmal sagte: es gibt Laten, aus der Qual des Angeblüds geboren, über die kein anderer ein Urteil hat. Sie wissen, wie tief einsam ich innerlich bin, welche schmerzliche brennende Enttäuschung ich hier erlitten habe? Wollen Sie mich auch noch verlassen oder nehmen Sie Ihr Abschiedsgeheiß zurück?“

„Ich bitte alleruntertänigst um dessen Genehmigung.“

„Es ist genehmigt!“

Der Prinz stand am Fenster, er wandte sich nicht mehr um, als der General mit militärischem Gruß das Zimmer verließ.

Prinzeß Rottraut vernahm nichts von der Trauerfeier, sie lag in wirren Fieberträumen, aus denen manchmal emporschreckend sie immer wieder Georgs Namen rief.

Ulla von Refow wich kaum von ihrer Seite, die sanfte Stimme, die kühle Hand auf ihrer Stirn schien die Kranke zu beruhigen. Im Schloß sowohl wie in ganz Neustadt selbst war die Aufregung über die plötzliche Erkrankung der geliebten jungen Prinzeß so groß, daß alle anderen Ereignisse dagegen verblaßten. Täglich pilgerten Scharen der getreuen Neustädter nach dem Schloß heraus, um Nachrichten zu erfahren. Der Zustand des alten Herzogs, der sich zwar körperlich noch einmal erholte, aber geistig in völligen Stumpfheit versank, wurde kaum beachtet.

Auch die Bekanntmachung, daß der Erbprinz auf die Thronfolge verzichtete, weil ihm die Ärzte sagten, daß nur ein dauernder Auf-

enthalt im Süden sein Leben erhalten könnte, erregte die Gemüter weit weniger, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Eine Regentschaft mußte eingesetzt werden. Der älteste Agnat der jüngeren Linie übernahm sie, und die Neustädter söhnten sich sehr bald mit der Tatsache aus. Die zahlreichen blonden kleinen Prinzen und Prinzesschen, die ihre Näschen an den großen Glascheiben im Erdgeschoß des Stadtschlosses plattbrückten, um die Wache mittags aufziehen zu sehen, machten ihnen viel Vergnügen. Die künftige Herzogin gründete Haushaltungsschulen und befahl die Damen der Residenz in jeder Woche einmal zum Tee zu sich; bei der Gelegenheit wurden Missionschriften gelesen, und fleißig wurden warme Socken für die in den Tropen lebenden Heidentinder gestrickt. Solche Genüsse hatte man lange entbehrt und war bald ganz zufrieden mit der Wendung der Dinge.

Prinzeß Rottraut kämpfte einen harten Kampf mit dem Allbezwinger. Ihr leidenschaftliches Temperament, die jähen Anfälle verzweifelter Schmerzen gaben dem Fieber, das sie erfaßt hatte, immer wieder neue Kraft. Abschließend siegte doch ihre Jugend und die treueste Pflege. Die Novemberstürme umbrausten das lustige Kokoschloßchen, ächzend bogen sich die Kronen der mächtigen Eichen, losgerissen flatterten die Zweige der Rosen und der Clematis, die es im Sommer so dicht umrankten; das rote Laub am Boden raschelte und der orgelnde Brunnenschrei der Sirise bröhlte majestätisch durch den stillen Wald.

Es war die höchste Zeit für den Erbprinzen, ein milderes Klima aufzusuchen. Im Zimmer des alten Herzogs, der erstaunt fragte, wer die jungen Leute eigentlich wären, fand eine stille Trauung statt. Dann zogen der Graf und die Gräfin von Hersfeld, fest in der Erfüllung ihrer treuen Liebe, nach dem sonnigen Süden.

Die Prinzessin war nicht zu bewegen, mitzureisen. „Ich will hier bleiben, wo ich so glücklich war.“ Mit diesen Worten wies sie alle Bitten ab.

Eine seltsame Gleichgültigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, sie blieb am liebsten ganz allein, verließ selten ihr Zimmer; nur am Abend saß sie beim Vater, der mit dem getreuen Eberhard jetzt stundenlang Damenbrett spielte, Schach spielte er nicht mehr. Die Nähe der Tochter war ihm immer wohlthuend. Sie war in ihrer langen Krankheit noch gewachsen, ihre Schönheit entfaltete sich immer gebietender, aber die kindliche Rundung der Wangen war geschwunden, wie breite Schatten lagen die dunklen Wimpern auf dem schmalen Mund und in den einst so lachenden Augen blieb ein todestrauriger Blick.

Am Abend saßen vier stille, schweigende Menschen am hellflackernden Kaminfeuer. Frau von

Wallerstein mit der ewigen Gliderei, welche der Erbprinz früher „das Erbteil der seligen Penelope“ nannte. Die beiden Herren spielten; der Schnee fiel in weißen Floden, er bedeckte mit seiner Samtdecke des Sommers verschwundene Herrlichkeit zu. Zwischen den drei Alten, die mit dem Leben fertig waren, das arme, junge, traurige Menschenkind mit trocknen Augen, untätig in die Flammen starrend. Es war so still, daß man das leise Summen einer einsamen Wintersfliege vernahm, die an die Decke stieß.

Lautes Gebell, das mit klagendem Geheul abwechselte, ließ alle Anwesenden zusammenfahren. Der Hofmarschall stand auf, um nach dem Grunde der Störung zu sehen. Als er die Thür öffnete, drängte sich eine große, silbergraue, dänische Dogge an ihm vorbei. Abgemagert, die Schneespuren überall hintragend, irrte das Tier suchend im Zimmer umher, es suchte seinen Herrn.

„Thras!“ rief die Prinzeß. Er kam zu ihr heran und legte die nassen Pfoten vertrauensvoll auf ihr Knie, sie mit den klugen Augen fragend anblickend.

Den Hund wieder zu sehen, der in den kurzen Tagen ihres Glückes Georgs unzertrennlicher Begleiter war, überwältigte Rottraut. Sie schlang die Arme um den Hals des treuen Tieres und brach in heiße Tränen aus.

„Gott sei Dank, daß sie endlich weinen kann“, sagte Bühren leise.

Das Gesicht in dem glatten Fell verborgen, weinte Rottraut lange und bitterlich; es war wie eine Erlösung. Als Bühren leicht hin bemerkte: „Thras muß ganz verhungert sein, er ist ja nur noch Haut und Knochen“, zeigte die Prinzessin zum ersten Male wieder Interesse an der Außenwelt.

„Lassen Sie kalten Braten bringen; ich will ihn füttern, dann soll er auf einer Matte in meinem Zimmer schlafen. Armer Thras! Wir zwei Vereinsamen gehören zusammen. Bitte schreiben Sie an . . . Georgs Vater, daß ich den Hund behalten möchte.“

Der Hund wurde ihr treuer Gefährte. Weil Thras Bewegung haben mußte, entschloß sie sich, auch endlich wieder ins Freie zu gehen. Stundenlang streiften sie bald, immer allein, im Wald umher. Bühren beruhigte Frau von Wallerstein, die es ebenso ängstlich wie unpassend fand.

„Lassen Sie das arme Kind ganz ungestört. Die Wunde muß ausbluten, ehe sie heilen kann.“ Er mußte leidenschaftliche Naturen zu behandeln.

Der alte Herr von Hochstetten, den der Schmerz um den jähen Tod seines liebsten Kindes tief gebeugt hatte, bewilligte gern, daß Thras bei der Prinzessin blieb. Thras hatte sich in Hohenelbe nicht eingewöhnen können, immer nach seinem Herrn gewinselt, die Nahrung ver-

weigert, und war schließlich fortgelaufen, um ihn da zu suchen, wo er ihn zuletzt gesehen hatte.

Porthos und Aramis, die schönen Rothirsche, hatten ein tragisches Ende gefunden. — In Liebe zu derselben weisen, schranken Hirschin entbrannt, hatten sie sich grimmig befehdet. Das Stampfen ihrer Hufe, ihr lautes Geschrei bröhlte weithin; mit ihren mächtigen Gebeinen hatten sie sich so ineinander verhaßt, daß sie nicht mehr auseinander konnten und schon aus tiefen Wunden bluteten. Der Jagdhüter riet, den einen zu erschließen, um wenigstens das andere wertvolle Tier zu retten. Aber der Förster glaubte erst des Herzogs Erlaubnis dazu einholen zu müssen. Bis er Zutritt zu dem alten Herrn erlangte, der sein Anliegen gar nicht mehr verstand, war es zu spät, die beiden edlen Rivalen hatten sich verblutet.

„Alles fort, alles tot!“ sagte der Herzog, wenn er am Wildgatter stand und seine Lieblinge nicht mehr kamen, ihm den Zucker aus der Tasche zu nehmen. „Traurig, sehr traurig!“ Und der graue Kopf sank noch tiefer auf die Brust herunter.

Das Weihnachtsfest nahte heran, ohne daß jemand im Schloß an eine Feier dachte.

Die Prinzeß saß im tiefen Lehnstuhl, ihrem Lieblingsplatz am Kaminfeuer, ihre Knie in Thras' weichem Fell vergraben. Er blinzelte schläfrig und knurrte wohlighin dazu. Sie hatten beide eine lange Wanderung im Schnee und klingendem Frost hinter sich und empfanden die Wärme der flackernden Buchenkloben sehr angenehm.

Der alte Herzog nieste, seine regelmäßigen Atemzüge verrieten, daß er eingeschlafen war.

Frau von Wallerstein hatte gebeten, sich ihrer Kopfschmerzen wegen zurückziehen zu dürfen. Bühren legte neue Scheite auf das Feuer, der rote Schein glühte auf seiner frauenhaft zarten Hand; sie waren allein.

„Ist es niemals aufgeklärt worden, durch wessen Schuld Georg seinen Tod fand?“ fragte Rottraut plötzlich aus tiefem Sinnen heraus. Ihre Gedanken freisten mit qualvoller Hartnäckigkeit immer um denselben Punkt.

„Nein, Euer Hoheit. Das geschieht auch nur sehr selten in solchen Fällen; denn daß der unvorsichtige Schütze, der das Unglück anrichtete, indem er seinen Platz verließ und außer der Linie schoß, sich meldet, ist kaum zu erwarten.“

„Also war es wirklich ein Zufall? Nichts anderes als eine sinnlose Grausamkeit des Schicksals?“

„Wer sollte ihn absichtlich getötet haben? Er hatte keinen Feind. Strahlend wie Walbur ging er durch die Welt und gewann jedes Herz.“

„Er hatte einen Feind, einen bitteren, unveröhnlichen Feind um meinetwillen“, erwiderte die Prinzeß leise, „aber der ist kein Mörder.“